

V. SPÄTHELLADISCH IIIC: SIEDLUNGSPHASE IIA

V.1. BEFUNDE UND STRATIGRAPHIE

Die Planierung der Zerstörungsschicht der Siedlungsphase Ib wurde an vielen Stellen durch ein Laufniveau in Form eines Stampflehmbodens versiegelt, das einer darauf folgenden Siedlungsphase zuzuweisen ist. Da sich den Ausgräbern Bauweise und Siedlungsplan dieser Phase deutlich von den beiden älteren Siedlungsphasen Ia und Ib abzuheben erschien, wurden diese Reste als Siedlungsphase II bezeichnet. Im Verlauf des Studiums der Schichten und Befunde zeigte sich, dass an vereinzelt, meist in der Nähe der spätantiken Befestigung gelegenen Bereichen über diesem mykenischen Bodenniveau ein weiteres, letztes mykenisches Bodenniveau erhalten ist. Deshalb wurden die ehemals als Phase II bezeichneten Schichten in Phase IIA umbenannt, und die darauf folgende Schicht als Phase IIB bezeichnet, die in dem folgenden Kapitel separat behandelt wird.

Die dem Boden der Siedlungsphase IIA zuzuweisende Zerstörungsschicht ist fast auf dem gesamten Plateau durch kein weiteres Bodenniveau versiegelt, sondern durch spätere Bautätigkeit umgelagert worden. Sie besitzt eine leicht rötliche Färbung, weshalb zu vermuten ist, dass auch diese Siedlungsphase durch Brandzerstörung zugrunde ging. Wegen dieser starken Durchmischung der Zerstörungsschicht ist nur eine geringe Anzahl an in situ-Funden dieser Siedlungsphase vorhanden; jüngere Funde konnten direkt über dem Boden der Phase IIA zu liegen kommen.

Allerdings fanden sich im Boden der Phase IIA zahlreiche Gruben und Vertiefungen, die in die Zerstörungsschicht der Siedlungsphase Ib hineinreichen, deren Inhalt aber der Phase IIA zuzurechnen ist. Bedauerlicherweise wurden diese Gruben bei der Ausgrabung nicht erkannt. Deshalb ist zu erwarten, dass sich in den Fundkontexten der obersten Schichten der Phase Ib regelmäßig Keramik der Phase IIA befindet.

Der Siedlungsphase IIA können zahlreiche Mauern zugewiesen werden, an die der Boden der Phase IIA heranreicht. Im Gegensatz zu den vorherigen Phasen sind diese Mauern bis zu drei Steinlagen tief in den Zerstörungsschutt der Siedlungsphase Ib fundamentiert bzw. folgen bereits vorhandenen Mauerstümpfen der Phase Ib.

V.1.a. Haus 5a, Raum 1a–5a

Bibliographie: Deger-Jalkotzy – Alram-Stern 1985, 406; Alram-Stern 2003, 19.

Lage: I/4–II/4 West, I/3–II/3, I/3–I/4, II/3–II/4, II/2 Nord–I/3, II/2–II/3, II/2.

Nivellements der Lauffläche: Raum 1a: SE 042: 413,06–413,08; SE 029: 413,27 (Osten) – 413,05 (Westen). Raum 4a: SE 070: 412,89–412,92; SE 086: 412,99; SE 098: 412,78; SE 109: 412,92.

Dokumentation: Beilage 3 (Profil unter der spätantiken Befestigung, II/2 Nordprofil), Beilage 5 (II/3, II/2, II/1 Südprofil), Beilage 6 (II/3, II/2 Westprofil), Beilage 8 (II/2 Ostprofil), Beilage 15.

Architektur: Im nördlichen Zentralteil des Plateaus war in die Zerstörungsschicht der Phase Ib ein größerer, mehrräumiger Hauskomplex gesetzt. Für ihn wurden anhand der Mauerzüge fünf Räume definiert, wobei aufgrund des Fehlens klarer Bodenbefunde nicht entschieden werden kann, ob gewisse Räume offen waren und demnach als Höfe zu bezeichnen wären. Der größte Raum (1a) hat die Form eines leicht in ein Parallelogramm geschobenen Rechtecks mit einer

Größe von $7,8 \times 4,8$ m. Er wird von drei weitgehend Nord-Süd und West-Ost orientierten Mauern begrenzt (Nordmauer SE 045, Südmauer SE 043, Ostmauer SE 044); der westliche Abschluss ist hingegen ungeklärt, könnte aber an der Stelle der jüngeren Nord-Südmauer in der nördlichen Verlängerung der Mauer SE 087 gelegen haben. Allerdings fehlen in der Nord-ostecke des II/2 jegliche Befunde. Der Mauerstumpf SE 059, der von der südlichen Mauer SE 043 nach Norden ausgeht, könnte den Rest einer Innentrennmauer darstellen, sodass Raum 1a in zwei Räume gegliedert gewesen sein könnte. Von diesem Raum gehen nach Norden zwei weitere Nord-Südmauern (SE 046 und die Nordverlängerung von SE 044) aus, die zwei Räume begrenzen (Raum 2a und 3a). Die Zeitstellung dieser beiden Mauern ist nicht gesichert und es wäre möglich, dass sie zu einem Zubau der darauf folgenden Siedlungsphase IIB gehören. Nach Süden zu schließt an den postulierten Westabschluss des Gebäudes eine Nord-Südmauer (SE 087) an, die für eine weitere Erstreckung des Gebäudes nach Süden spricht. Da diese Mauer im Steg S 1/75–III/2 nach Westen umbiegt (SE 136, SE 122), sind eine Fortsetzung des Gebäudes nach Westen und ein westlicher Raum (4a) denkbar. Schließlich setzt sich auch die Nord-Südmauer SE 044 nach Süden fort und lässt damit auf die Existenz eines östlichen Raumes (5a) im Süden schließen. Auf diese Weise ist hypothetisch anzunehmen, dass das Gebäude bis zu fünf Räume umfasste. Das Fehlen der nördlichen Raumabschlüsse dürfte auf die Erosion des Plateaus zurückzuführen sein. Im Süden könnte die südliche Fortsetzung der Mauer SE 044 antiker Bautätigkeit zum Opfer gefallen sein, die in Zusammenhang mit dem antiken u-förmigen Fundament im Westen stand. Dafür spricht auch, dass die Schichten über dem Töpferofen stark gestört sind. Ein verkohlter Holzpfosten (Pfostengrube IF 003, Grubenfüllung SE 002) sowie eine weitere mögliche Pfostengrube (IF 024, Grubenfüllung SE 023), die sich knapp neben und südlich der südlichen West-Ostmauer (SE 043) fand, ist in Zusammenhang mit Raum 5a zu sehen und könnte zu einer Raumunterteilung oder einer anderen Konstruktion gehört haben (Beilage 6, Westprofil des II/3). Eine fragmentarisch erhaltene Steinplatte aus Konglomerat (SE 001) mit den Maßen $0,7 \times 0,5$ m ist zum südlichen Ende der Ostmauer (SE 044) hin auf einer Höhe von 413,51 m in die Mauer eingebaut. In seiner Nordwestecke lag ein kleiner Stein mit kreisrunder Vertiefung. Deshalb dürfte die Platte als Schwellstein mit darauf liegendem Türangelstein zu interpretieren sein, der einen Zugang in den Raum markiert. Trotz des unklaren südlichen Abschlusses der Nord-Südmauern SE 044 und SE 087 lässt die westlich anschließende Mauer SE 250 vermuten, dass die südlichen Räume kleiner waren und eine West-Ost verlaufende Mauer als Abschluss besaßen (Beilage 15).

Hingegen steht die äußerst unregelmäßig fundamentierte Nord-Südmauer SE 030 nicht in direktem Mauerverband mit Mauer SE 043, obwohl sie an diese nach Süden zu anschließt. Da sie auch in ihrer Orientierung nach Nord-Nord-Ost deutlich von den anderen Nord-Südmauern abweicht, erscheint es nicht wahrscheinlich, dass diese Mauer tatsächlich zu diesem Gebäude gehörte. Allerdings könnte sie zusammen mit dem in rechtem Winkel zu ihr liegenden Mauerstück SE 031 zu einem weiteren Bau gehören. Da diese Mauern aber in keine Beziehung zu einem Laufhorizont gesetzt werden können, ist ihre Zuweisung zu einer bestimmten Siedlungsphase schwierig. Hypothetisch können sie sowohl in Siedlungsphase IIA als auch in IIB gehören. Auch eine Datierung in eine noch spätere mykenische Phase oder in nachmykenische Zeit ist nicht ausgeschlossen.

Bauweise: Die Mauern waren aus unregelmäßigen Konglomeratsteinen errichtet und in die Zerstörungsschicht der Phase Ib (SE 048) unterschiedlich stark eingetieft. Die südliche West-Ostmauer (SE 043) war aus ein bis zwei Steinreihen von 30–50 cm Länge, 15–30 cm Breite und 20–50 cm Stärke gebaut und zwei Lagen tief fundamentierte (tiefste Lage im Westprofil des II/3 bei 412,85 m). Das aufgehende Mauerwerk war zwei bis drei Lagen hoch erhalten. Die nördliche West-Ostmauer (SE 045) ist ähnlich wie die südliche gebaut. Sie besteht aus ein bis zwei Steinreihen von 30–40 cm Länge, 15–40 cm Breite und 20–50 cm Stärke. Als Fundamentierung (Baugrube IF 062, Grubenfüllung SE 061) wurden ein bis zwei Steinlagen verwendet, von denen die untere breiter als die obere gesetzt war. Das aufgehende Mauerwerk

bestand aus zwei bis drei Lagen. Der östliche Raumabschluss wird von der Nord-Südmauer SE 044 gebildet, die aus zwei Reihen von durchschnittlich $30 \times 40 \times 30$ cm großen Steinen gebaut ist. Dagegen sind die nördlichen und südlichen Verlängerungen dieser Mauer einreihig. Die Fundamentierung des östlichen Abschlusses war drei Lagen stark, nur eine davon ist als aufgehendes Mauerwerk anzusprechen. Ebenso ist die nördlich an Mauer SE 045 anschließende Mauer (SE 046) einreihig und dreilagig, wobei die untersten beiden Lagen zur Fundamentierung gehören.

Stratigraphie: Die Fundamente sämtlicher Mauern des Hauses 5 reichen in die Zerstörungsschicht der Phase Ib, erreichen aber nie den Boden dieser Phase. Baugruben für die Nord- und Südmauern sind im Westprofil des I/3 und II/3 (Beilage 6: Baugrube IF 047, Grubenfüllung SE 063) zu erkennen. Wie aus der erhaltenen Höhe der Installationen dieser Brandzerstörungsschicht hervorgeht, wurde ihr oberer Teil vor Anlage des Laufhorizontes gekappt und nivelliert. Der Laufhorizont im Bereich des Raumes 1a besteht aus gelblich-grauem Stampflehm (SE 029, SE 042) von 4 bis 6 cm Stärke und ist wegen seiner direkt auf die Schuttschicht der Phase Ib folgenden Lage als Boden der Phase IIa anzusprechen. An mehreren Stellen ist der Boden durch Gruben gestört, so die seichten Gruben im Nord- und Südprofil des II/3 (Beilage 3: IF 039, IF 037).³⁰⁷ Dasselbe könnte für die große Grube IF 81 (Beilage 6: Grubenfüllung SE 080) gelten. Die Grube im Nordteil des Raumes 1a (siehe Beilage 3, II/3 Nordprofil) stellt hingegen eine spätere Störung dar. Jedenfalls ergeben diese Gruben eine Durchmischung der obersten Schichten der Siedlungsphase Ib mit Material der Siedlungsphase IIa. Die Schicht von 20–30 cm Stärke, welche den Boden IIa bedeckt (SE 028, SE 040), ist in diesem gesamten Bereich nach oben zwar von der darauf folgenden Planierschicht zu trennen, jedoch durch keinerlei Laufhorizont versiegelt. Lediglich der Boden aus Pithosfragmenten und Steinen (SE 055), der von der darauf folgenden Nutzung dieses Bereichs in Siedlungsphase IIb stammt, schließt die Nivellierung des Zerstörungsschuttes der Phase IIa nach oben stellenweise ab. Insgesamt ist das Material der Planierschicht leicht brandgerötet und gräulich, sodass auch für diesen Horizont eine Brandzerstörung angenommen werden kann. Jedoch scheint das Material mit Humus vermischt. Deshalb ist davon auszugehen, dass die Zerstörungsschicht der Phase IIa mit späterem Material durchmengt ist.

Bei dem Boden von Raum 4a handelt es sich um einen gelblichen, stellenweise stark aschigen Stampflehm (SE 070, SE 085, SE 086, SE 098, SE 109, SE 124) von höchst unterschiedlicher Stärke, der von einer Planierung bedeckt wird. Die Zerstörungsschicht der Phase IIa ist höchst unterschiedlich erhalten. An den Stellen des Nordteils, an denen die spätantike Befestigung die Ablagerungen schützte, ist die Zerstörungsschicht in Form einer Aschen- und Lehmschicht planiert (Beilage 3: SE 068, SE 069) und von einem Laufhorizont der Phase IIb versiegelt. Hier ist klar ersichtlich, dass auch die Häuser dieser Siedlungsphase über den Steinsockeln mit Mauern aus Lehm errichtet wurden, die durch Brandzerstörung zugrunde gingen. Andererseits handelt es sich auch hier um stark umgelagertes Material, das für die Errichtung der späteren Bauten planiert wurde (SE 013, SE 084, SE 097, SE 107, SE 108, SE 121, SE 137). Die Nivellements der Bodenfläche sind relativ ausgeglichen und nur um 10 cm tiefer als Raum 1a von Haus 5a.

Befunde: Nur wenige Befunde können direkt mit Haus 5a in Verbindung gebracht werden. Eine flachbodige Wanne (Pi 070), die SE 083 entspricht, stand vermutlich außerhalb des Raumes 1a in Raum 4a an die Wand gelehnt (Beilage 8: II/2 Ostprofil, Beilage 27a). Da Pithoi kaum im Freien aufgestellt waren, muss dieser Bereich überdacht gewesen sein. Im Westteil des Raumes 1a wurde eine Grube (IF 081, Grubenfüllung SE 080) von etwa 0,8 m Durchmesser geschnitten, weitere Gruben (IF 037, IF 039) wurden im nördlichen und südlichen Bereich dokumentiert. Zur Interpretation der Gruben als Einlassungen für Vorratsgefäße bzw. von Grube

³⁰⁷ Zu ihrer Interpretation siehe weiter unten S. 113.

IF 080 als Vorratsgrube siehe unten. In der Nähe dieser Grube fand sich eine vollständige Bügelkanne (Ker 55; Taf. 47c; 53c–d). Im Nordbereich des Raumes 4a ist die Scharnier aus Blei (Kf 030) mit Vorsicht den Kontexten SE 068 und SE 069 zuzuweisen.

V.1.b. Haus 7 und Umgebung

Lage: II/1, III/1, III/2.

Nivellements der Laufläche: SE 152: 412,5; SE 151: 412,46; SE 188: 412,37–412,61; SE 204: 421,66; SE 219: 412,44; SE 233: 412,47–412,55; SE 258: 412,57; SE 279: 412,99.

Dokumentation: Beilagen 4 (III/1, III/2 Nordprofil), Beilage 5 (II/1, III/2 Südprofil), Beilage 6 (III/2 Westprofil), Beilage 8 (II/1, III/1, III/2 Ostprofil), Beilage 15.

Baureste:

Westlich von Haus 5a liegt lediglich der breite Mauerzug SE 169, dessen stratigraphische Lage allerdings durch kein Profil gesichert ist; vermutlich ist er mit Siedlungsphase IIA zu verbinden. Einen weiteren Mauerrest unter der spätantiken Befestigung stellt SE 189 dar, der den nördlichen Bereich des darunter liegenden Vorratsraumes Areal 10 störte (Beilage 15).

Hingegen lassen sich im Südwestteil des Plateaus mehrere Mauerreste (SE 205, SE 220, SE 234) zu einem kleinen Raum (Haus 7) ergänzen (Beilage 15). Während auf Basis dieser Ergänzung die Süd-, West- und Ostmauern dieses kleinen Raumes erhalten sind, fehlen Spuren der Nordmauer. Die zu dem Raum gehörigen Mauern könnten durch die tiefe, nachmykenische Grube ausgerissen worden sein, die auch den Vorratsraum der Phase Ib in Areal 10 störte. Zwei Lagen der Mauer aus Konglomeratsteinen (SE 234) sind aufgrund ihrer Eintiefung in den Brandschutt der Siedlungsphase Ib (SE 206, SE 221, SE 235) als Fundamentierung anzusprechen (Beilagen 4, 5). Nur eine Lage, an die der Stampflehm Boden heranreicht, stellt aufgehendes Mauerwerk dar. Südlich von diesen drei Mauern liegt die Steinanhäufung SE 260, die aufgrund ihrer stratigraphischen Situation wohl in Siedlungsphase IIA zu setzen ist. Ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gebäude ist allerdings ungesichert.

Die etwa 70 cm breite West-Ostmauer SE 250 bildet die Ostverlängerung der Mauer SE 234. Südlich und östlich dieser Mauer (SE 250) zeugt der Rest einer Schicht aus Kies und Geröllsteinen (SE 278), dass hier eine Freifläche lag, die im Norden von einer breiten Mauer begrenzt wurde (Beilage 8, III/2 Ostprofil).

Die in keinem Profil geschnittene Mauer SE 287, die älter als die parallel zu ihr verlaufende, nachmykenische Mauer³⁰⁸ und jünger als Mauer SE 288 ist, könnte ebenfalls Teil der Bebauung von Siedlungsphase IIA sein. Eine kleine Vertiefung (SE 253, IF 254), die von der Zerstörungsschicht der Phase IIA in die Schicht der Phase Ib reicht, könnte als Rest einer Pfostenkonstruktion zu deuten sein (Beilage 4, III/1 Nordprofil).

Stratigraphie:

Westlich von Haus 5a ist der Boden IIA (SE 152, SE 188) in der Südostecke des II/1 und im S 1/75, Lfm 1–5 in einer durchschnittlichen Stärke von 6 cm stellenweise weiter zu verfolgen. In diesem Bereich ist auf ihm eine Reibplatte in situ (SE 151) belegt. Die darauf liegende Zerstörungsschicht (SE 150, SE 187) ist 20–40 cm stark und besteht aus lehmigem, weißlich-kreidigem und gelblichem, kompaktem sowie in Brocken verbackenem Material, das im unteren Bereich aschig und mit Holzkohle versetzt ist. Da diese Planierung nur ansatzweise durch ein Lehmband des darauf folgenden Bodenniveaus (SE 186) abgeschlossen und auch die spätere Fundamentmauer in diese Schicht eingetieft ist, können hier keine ungestörten Befunde erwartet werden (Beilage 5, II/1 Südprofil). Im Nordprofil des S 1/75 ist ein in die Brandschicht der Phase I eingetieftes Mauerstück (SE 189) sichtbar, das den westlichsten

³⁰⁸ Es handelt sich hier um die Mauer, die unter dem antiken Fundament verläuft und von den Ausgräbern als „Tempel A“ bezeichnet wurde, s. Alzinger 1985, 426–429.

Vorratsbehälter stört und deshalb in die Siedlungsphase II zu datieren ist. Auffällig sind die unausgeglichene Nivelllements dieses Bereiches (Beilage 3).

Die Mauerreste SE 205, SE 220 und SE 234 waren in die vorhergehende Siedlungsphase Ib (SE 206, SE 221, SE 235) eingetieft und störten dabei die Lehmbehälter des darunter liegenden Südteils des Vorratsraumes Areal 10 (Beilage 15). Gleichzeitig sind die Mauern durch die große, tiefe Grube gestört, die im S 1/75 von den obersten Humusschichten bis an die Unterkante der Zerstörungsschicht der Siedlungsphase Ib reicht. Zu den Mauern gehört der teilweise aschige, teilweise gelbe Laufhorizont aus Lehm (SE 204, SE 219, SE 233, SE 258 [weiter westlich], SE 279 [im Osten]) (Beilage 4: III/1 Nordprofil, Beilage 8: III/2 Ostprofil). Die Zerstörungsschicht der Siedlungsphase IIa (SE 202, SE 218, SE 232, SE 248, SE 257, SE 265, SE 266, SE 267, SE 276, SE 277) besteht hauptsächlich aus kompaktem Lehm und ist mit Asche und Holzkohle versetzt. Vor allem in jenem kleinen Bereich, der durch den Boden der Siedlungsphase IIb (SE 231) überlagert ist, ist sie gut erhalten.

Funde: Auf dem Bodenniveau aus aschigem bis gelblichem Stampflehm, der im Westen zu beobachten ist, wurden keine in situ-Befunde angetroffen. Aufgrund der nur sehr bruchstückhaft dokumentierten Stratigraphie und der zu erwartenden Störungen können die Funde der Zerstörungsschicht (SE 232, SE 266, SE 267, SE 276) nicht eindeutig Siedlungsphase IIa zugewiesen werden. Zu ihnen gehört das Pithosfragment Pi 071 (Taf. 17j; 28f) sowie der Spinnwirtel bzw. die Perle aus Blei Kf 031.

V.1.c. Stratigraphische Befunde östlich von Haus 5a

Lage: I/4.

Nivelllements der Lauffläche: SE 005: 413,41.

Dokumentation: Beilage 3 (Nordprofil unter der spätantiken Befestigung).

Befund: Östlich des Hauses 5 ist in I/4 ein Laufhorizont aus gelblichem Stampflehm (SE 005) von 3 bis 8 cm Stärke an jenen Stellen erhalten, die durch die spätantike Umfassungsmauer geschützt waren. Darüber befindet sich stellenweise eine leicht graue und brandgerötete Planierung (SE 004), die sich wie in Haus 5 zwar klar von der darüber liegenden humusreichen Planierschicht absetzt, jedoch von ihr durch keinerlei Laufhorizont getrennt ist. Das Laufniveau dieser Phase liegt auf derselben Höhe wie das Niveau mit den Pithosfragmenten der Siedlungsphase IIb in Haus 5 (SE 055), sodass nicht entschieden werden kann, welcher der beiden Phasen dieses Niveau zuzuordnen ist, oder ob es sowohl in der Phase IIa als auch in der Phase IIb in Verwendung stand. Auf alle Fälle ist hier, wie in Siedlungsphase Ib, mit einer Stufe von 20 bis 40 cm Niveauunterschied zu rechnen, die den Boden von Haus 5, Raum 1a vom Bereich östlich davon trennte.

Funde: Im Bereich östlich von Haus 5 könnten gewisse Funde aus der Zerstörungsschicht der Phase IIa (SE 004) stammen, die über Laufhorizont IIa (SE 005) liegt, jedoch ist eine Durchmischung mit späteren Siedlungsresten nicht auszuschließen. Aus diesem Bereich stammt eine Tonspule (Kf 104).

V.1.d. Haus 6

Lage: III/3, III/4, III/5, S 1/75 Süd.

Nivelllements der Lauffläche: SE 295: 413,04; SE 308: 413,12–413,20; SE 367: 413,14; SE 386: 413,18; SE 350: 413,06; SE 377: 413,30.

Dokumentation: Abb. 46–47, Beilage 4, Beilage 6 (III/3–III/5 Südprofil), Beilage 7 (III/4, III/5 Westprofil), Beilage 9, Beilage 15, Beilage 25.

Architektur

Im Südteil des Plateaus sind über Haus 4 Reste eines Hauskomplexes erhalten, der teilweise die Mauern des Hauses 4 nutzte und dementsprechend als Nachfolgebau zu verstehen ist. Diesem mehrräumigen Gebäude ist eine nördliche, auf etwa 8 m zu verfolgenden West-Ost verlaufende Abschlussmauer (SE 335, mit Ausrissgrube IF 317/SE 328) zuzuordnen, der die nach Osten nicht weiter zu verfolgende Mauer SE 349 entspricht (mit Baugrube IF 365 und Grubenfüllung SE 343). Von dieser gehen parallele, Nord-Süd verlaufende Mauern aus (SE 287 im Westen, SE 345 östlich von SE 287, SE 359 östlich von SE 345), wobei unklar ist, inwiefern letztere (SE 359) mit der leicht nach Westen versetzten Nord-Südmauer SE 358 zu verbinden ist. Diese Nord-Südmauern reißen nach Süden hin ab. Deshalb ist nicht eindeutig auszumachen, wie der südliche Abschluss während dieser Siedlungsphase aussah und ob die Mauern an die dort zu erwartende mykenische Befestigung angebaut waren. Zwischen den Mauern SE 345 und SE 359 befindet sich eine zwei Räume voneinander trennende Quermauer. Die West-Ost gerichtete Steinlage SE 364, die in der Zerstörungsschicht des Hauses 4 (Phase Ib) lag, könnte den Rest einer weiteren Trennmauer darstellen. Weiter östlich liegen drei weitere Nord-Südmauern (SE 448, SE 464, SE 480), bei denen unklar ist, inwiefern sie mit den westlichen Mauerzügen in Verbindung standen. Allerdings sprechen die von der östlichen Mauer SE 359 ausgehenden, West-Ost orientierten Mauerreste (SE 378, SE 379) dafür, dass sich das Gebäude in diese Richtung fortsetzte. Dementsprechend hätte der Bau aus mindestens sieben Räumen bestanden, an die möglicherweise noch weitere Räume angeschlossen waren (Beilage 15). Da der Boden in diesem Bereich allerdings nicht durchgängig erhalten ist, können keinerlei Aussagen zu möglichen Höfen oder weiteren Räumen getroffen werden. Die etwa 10 cm starken, auf ihrer Oberseite geglätteten Steinplatten aus Konglomerat (SE 308) in Raum 1 könnten zum Teil als Auflager für konstruktive Elemente wie Stützen gedient haben (Abb. 46–47, Beilage 25). Weiter östlich setzt sich dieser Horizont an der Oberkante



46 Phase IIA: Haus 6, Raum 1, 1978: Steinplatten (SE 308) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

einer dünnen Planierschicht fort, die teils durch Steinplatten (SE 455) gekennzeichnet und als gestörte Planierung weiter im Osten (SE 479) erkennbar ist (Abb. 46–47).

Problematisch sind die im Profil erkennbaren Ausrissgruben, wie die Grube IF 446 (Grubenfüllung SE 445) der Mauer SE 448 und die Ausrissgrube IF 344 für die Fundamentmauer SE 359, die auf eine Zerstörung des Gebäudes in spätmykenischer Zeit zurückgehen dürften.



47 Phase IIa: Haus 6, Raum 1, 1978 während der Grabung: Steinplatten (SE 308) in Zerstörungsschicht (SE 307) (© ÖAW-ÖAI/Th. Römer).

Bauweise

Sämtliche zum Hauskomplex 6 gehörigen Mauern sind zwei bis drei Lagen tief in die Brandzerstörungsschicht der Phase Ib eingetieft. Dies ist besonders bei den Mauern SE 335 (mit Baugrube IF 317, Grubenfüllung SE 328) und SE 349 (mit Baugrube IF 365, Grubenfüllung SE 343) zu beobachten. Demnach handelt es sich um Fundamentmauern, von denen meist nur eine Steinlage des aufgehenden Mauerwerks erhalten ist. Lediglich die Quermauern SE 347 und SE 379 sind einlagig, was wohl auf ihren Charakter als Zwischenmauer zurückzuführen ist. Die Mauern SE 359 und SE 448, die auf den Mauern der Phase Ib errichtet wurden, verwendeten bereits vorhandene Mauerzüge. Inwiefern SE 358 die südliche, leicht nach Westen versetzte Fortsetzung von SE 359 darstellt, ist nicht mehr festzustellen. Die Mauern sind durchschnittlich 0,4 m breit und bestehen aus ein bis drei Steinreihen von Konglomeratsteinen.

Im Westprofil des III/4 ist eine Pfostengrube IF 356 (Grubenfüllung SE 351) sichtbar, die vom Boden der Phase IIA ausgeht, sodass davon auszugehen ist, dass in dieser Bauphase auch Holzpfeiler Verwendung fanden.

Stratigraphie

Zu den Resten des Hauses 6 gehörige Böden sind in zahlreichen Profilen dokumentiert. Sie zeigen, dass der Boden im Westen besser, nach Osten zu aber nur fragmentarisch erhalten war: So ist er relativ durchgängig als SE 295 im Westprofil des III/3 erhalten, jedoch nur als Bodenrest (SE 350) im Westprofil des III/4 bzw. als Bodenrest (SE 386) im Nordprofil des IV/4 (Beilage 4, Beilage 7). Im Südprofil des III/3 markiert die Oberkante der Steinplatten (SE 308) die Lauffläche IF 342 (Beilage 5).³⁰⁹ Im Ostprofil des III/4–IV/4 gibt die Steinplatte SE 377 das Gelniveau der Siedlungsphase IIA an (Beilage 9). Für die Mauern SE 359 und SE 463 ist eine Zuordnung zu der Phase IIA aufgrund der Ausrissgruben lediglich zu vermuten. Andere Mauern (SE 378, SE 379, SE 464, SE 480) wurden anhand ihrer Höhenwerte der Phase IIA zugewiesen. Im Nordbereich des Raumes 7 dürfte die Zerstörungsschicht in S 1/75, Lfm 21–23 als SE 403 fassbar sein.

Die Zerstörungsschicht der Phase IIA ist vor allem im III/3 (SE 294, SE 307, SE 326), aber auch noch im III/4 (SE 346, SE 348, SE 357) sichtbar. Allerdings ist sie nach oben nicht abgeschlossen und kann deshalb nicht als ungestört gelten. Dies ist auch an ihrem stark humosen Charakter erkennbar.

Gleichzeitig scheint die Siedlungsphase IIA in die Zerstörungsschicht der Phase Ib eingegriffen zu haben. So waren in der dicken Zerstörungsschicht SE 422 ein Stein sowie Gefäßreste in einer Grube (IF 420, Grubenfüllung SE 423) eingetieft. Diese Fundsituation erinnert an den Bereich des Hauses 5a, in dem sich ebenfalls eine Vielzahl von Gruben fanden, die in den Zerstörungsschutt der Phase Ib eingetieft waren.

Funde: Im Bereich des Hauses 6 können nur wenige Funde der Siedlungsphase IIA zugewiesen werden. Dazu gehören die Konglomeratplatten (SE 308) und auf demselben Niveau liegende Pithosfragmente, die jedoch nicht katalogisiert wurden. Die kreisrunde Konglomeratplatte könnte als Auflager für eine Stütze gedient haben, während die anderen Platten als Unterlage für andere Installationen bereit standen. In der Planierung SE 403, die nördlich des Hauses 6 lag und vermutlich umgelagertes Material der Phase IIA darstellt, fanden sich zwei Fragmente von Tierstatuetten, eine Spine 1 var (Kf 062) und eine Statuette mit Close-Style-Bemalung³¹⁰ (Kf 065).

³⁰⁹ Beilage 5, Profil unter West-Ostmauer des III/3: SE 319. Boden in III/4: SE 367.

³¹⁰ Mountjoy 1986, 155–156.

V.2. BAUMATERIAL UND BAUWEISE DER SIEDLUNGSPHASE IIa

Die im Grundriss erhaltenen Mauern der Siedlungsphase IIa bestehen aus Konglomeratsteinen und sind großteils zwei bis drei Lagen in den Brandschutt der Siedlungsphase Ib eingetieft. Mindestens eine Steinlage ist dem aufgehenden Mauerwerk zuzurechnen. Darin unterscheidet sich die Bauweise der Häuser der Phase IIa deutlich von den Bauten der vorangegangenen Schichten, deren aufgehendes Mauerwerk direkt auf das Grundgestein gesetzt war und keine Fundamentierung besaß. Vermutlich war die Fundamentierung wichtig, um die Mauern im verhältnismäßig weichen Zerstörungsschutt zu stabilisieren. Zudem waren die Mauern des Hauses 5 bis zu einer Höhe von 413,63 m erhalten, erreichen also gelegentlich eine Höhe, welche dem Niveau der darauf folgenden Siedlungsphase entspricht und möglicherweise in dieser Phase weiterverwendet wurden. Einlagige Mauerzüge sind als Trennmauern zwischen einzelnen Räumen des Hauses 6 belegt und dürften keine tragende Funktion besessen haben. Die Mauern sind aus ein bis drei Steinreihen gebaut und ihre Breite erreicht, mit einer Ausnahme, maximal 0,4 m. Da die Zerstörungsschicht der Phase IIa brandgerötet ist und stellenweise kompakten Lehm aufweist, ist davon auszugehen, dass aufgehendes Mauerwerk aus Hüttenlehm auf die Steinsockel gesetzt war. Dieser war wahrscheinlich in Lehmziegeln geformt, aber auch Pisé-Technik ist möglich. Dafür sprechen die vereinzelt belegten Pfostengruben, die auch Flechtwerkwände oder Holzrahmenbauten stützen konnten. Die Verwendung von Holz als Baumaterial ist durch Holzkohle- und Aschereste in der Zerstörungsschicht gesichert.

Die für Siedlungsphase IIa erhaltenen Laufhorizonte liegen direkt auf dem planierten Zerstörungsschutt der Siedlungsphase Ib, reichen an die Konglomeratmauern heran und bestehen aus direkt auf der vorhergehenden Schicht angelegtem, gelblichem oder durch Asche grau wirkendem Stampflehm von bis zu 6 cm Stärke. Eine Unterscheidung zwischen Innenräumen und Höfen ist fast unmöglich, da Installationen und in situ-Funde in nur äußerst geringem Ausmaß vorhanden waren. Zusätzlich ist der Boden nicht durchgängig im gesamten Areal erhalten, sondern fehlt etwa im Bereich des Weges der Siedlungsphase Ib und im östlichen Bereich des Hauses 6. Allerdings fand sich am Westende der Häuser 5a und 6 eine Kiesschicht, die vermuten lässt, dass sich hier eine Freifläche befand.

V.3. INSTALLATIONEN, FUNDE UND RAUMNUTZUNG

V.3.a. Vorratslagerung

Die Grabungen ergaben für Siedlungsphase IIa fast keine in situ-Befunde. Dies mag damit zusammenhängen, dass der Boden dieser Siedlungsphase oft erst im Nachhinein erkannt wurde. Andererseits ist auch in den Profilen kaum ungestörter Zerstörungsschutt zu erkennen, in dem sich Hinterlassenschaften in Bodennähe erhalten haben könnten. Deshalb beschränken sich eindeutig in Phase IIa zu datierende Funde auf Pithosfragmente und in den Boden eingetiefte Gruben. Für Haus 5a sind im großen Raum 1a mehrere in den Boden eingetiefte Gruben gesichert, die vermutlich für Pithoi angelegt worden sind. Ähnliche Pithosgruben sind z. B. für Bau T in Tiryns belegt.³¹¹ Für eine derartige Interpretation der Gruben spricht auch der Umstand, dass Pithoi in der darauf folgenden Siedlungsphase IIb in Raum 1b eine wichtige Rolle gespielt haben, wodurch für diese Nutzung eine Kontinuität bestünde. Eine vollständig erhaltene Bügelkanne (Ker 55), die an der Westmauer des Raumes stand, könnte ebenfalls mit Lagerhaltung in Verbindung stehen. An der Außenwand dieses Raumes, in Raum 4a, stand zudem an der Wand ein Pithos oder eine Wanne (Pi 070). Diese Funde weisen darauf hin, dass in Haus 5a Lagerung eine wichtige Rolle gespielt hat. Für Raum 1 von Haus 6 ist aufgrund von planierten Pithoscherben ebenfalls die Aufstellung von Pithoi zu postulieren. Diese Pithoi sind nicht zwangsläufig als Evidenz für spezialisierte Lagerräume zu werten.

³¹¹ Maran 2001, 118.

Vielmehr sprechen in Haus 6, Raum 1 Funde von Reibplatten, die dem Mahlen von getrockneten Feldfrüchten dienten, für multifunktionale Räume, deren Verwendungszweck sowohl Lagerung als auch Vorbereitung von Nahrung umfasste.

V.3.b. Kultische Aktivitäten

Ein Hinweis auf eine kultische Raumnutzung ergibt sich aus dem Fund des Fragments einer hohlgeformten Tierfigur (Kf 057) in der klassisch-hellenistischen Zisterne, die in den Südteil des Raumes 2 des Hauses 6 eingetieft war. Mit diesem Fund vergleichbare Tierfiguren wurden in Heiligtümern aufgestellt,³¹² wobei Funden in Kalapodi zufolge eine gewisse Beziehung zwischen hohlgeformten Stierfiguren und Jagdritualen bestanden haben dürfte, die vor allem in offenen Bereichen durchgeführt wurden.³¹³ Das Fragment ist aufgrund seines bruchstückhaften Erhaltungszustandes nicht eindeutig datierbar. Da die Zisterne aber vermehrt Keramik der Phasen SH IIIC Entwickelt und Fortgeschritten enthielt, könnte es aus Siedlungsphase IIA oder IIB stammen.³¹⁴

Zwar erscheint es problematisch, aus einem einzigen Fragment auf eine Kultstätte während Siedlungsphase IIA oder IIB zu schließen, doch sei darauf hingewiesen, dass das Tierfigurenfragment nur wenig südlich des Kultraumes 2 des Hauses 4 der Siedlungsphase Ib gefunden wurde und die Ausgrabungen von Lefkandi, die als Hauptparallele für den Kultraum von Aigeira der Siedlungsphase Ib herangezogen wurden, eine lang andauernde Kultkontinuität für die „ritual area“ ergaben. Analog dazu könnte auch in Aigeira im Südteil des Plateaus in den darauf folgenden Phasen ein Kultraum bestanden haben.

Ein weiterer Hinweis für einen Zusammenhang zwischen dem Tierfigurenfragment und dem Befund der Phase Ib könnte in der Tatsache zu finden sein, dass in diesem Tiere eine wichtige Rolle spielten, wobei neben den Geweihspitzen eine Tierstatuette niedergelegt worden war. Deshalb erscheint es möglich, dass das Fragment der Tierfigur aus der Zisterne auf Kultkontinuität in diesem Bereich hindeutet, wie sie auch in Lefkandi für die „ritual area“ beobachtet wurde.³¹⁵

Weitere Hinweise für rituelle Aktivitäten auf dem Akropolis-Plateau bilden zwei Fragmente von Tierstatuetten (Kf 062, Kf 065), die sich im östlichen Bereich des Hauses 6, in Raum 7 fanden. Allerdings ist aufgrund des fragmentierten Zustandes der Statuetten sowie der problematischen stratigraphischen Situation in diesem Bereich die chronologische Zuordnung nicht gesichert. Deshalb könnten die beiden Statuetten auch zu einer späteren Nutzung des Areals gehören.³¹⁶

V.4. HAUSEINHEITEN UND SIEDLUNGSGRUNDRISS

Die Rekonstruktion des Siedlungsgrundrisses der Phase IIA basiert auf der Zuordnung von Mauerzügen zu Laufniveaus aufgrund von Profilschnitten. Daraus ergab sich der Grundriss von zwei Häusern, die in der Nachfolge der Nordwest- und Südwest-Hauskomplexe der Siedlungsphase Ib stehen. Ein breiter, West-Ost verlaufender Mauerzug im Westen sowie die Nordmauer des Hauses 6 lassen vermuten, dass die Siedlung auch während Phase IIA durch einen Weg in zwei Teile gegliedert war. Dafür spricht auch der Rest einer Schotterlage, die im Westen angetroffen wurde. Allerdings ist diese nicht bis zum Westrand des Plateaus zu verfolgen. Deshalb ist es auch für diese Siedlungsphase unklar, ob die Besiedlung an der Plateau-Kante

³¹² s. dazu Alram-Stern et al. 2006, 115 mit weiterführender Literatur. Zusammenfassend Albers 2009, 89.

³¹³ Guggisberg 2009.

³¹⁴ Auskunft von S. Deger-Jalkotzy.

³¹⁵ <http://lefkandi.classics.ox.ac.uk/2008regionII.html>.

³¹⁶ Alram-Stern et al. 2006, 116–117.

endete oder ob hier ein Abgang in Richtung unteres Plateau existierte. Auf alle Fälle ist in diesem Bereich ein beträchtliches Niveaufälle von bis zu 0,5 m zu beobachten.

Haus 5a bestand, soweit aus den Bauresten zu erschließen ist, aus mindestens fünf Räumen. Raum 1a hatte eine Grundfläche von etwa 24 m² und wird als Innenraum interpretiert, in dem Pithoi aufgestellt wurden. Seine Raumgröße ist mit Raum 2/1 des North House von Lefkandi, Phase 2b vergleichbar.³¹⁷ Wie aus der Platte eines Schwellsteines mit einem Türangelstein zu schließen ist, dürfte der leicht trapezförmige Raum 1a über seine Südwestecke von einem höheren Niveau aus zu betreten gewesen sein. Eine vergleichbare Eingangssituation findet sich in Lefkandi Phase 2b, wo entsprechende in der Ecke der Räume liegende Eingänge belegt sind.³¹⁸ Die nördlich anschließenden Mauern, welche die kleineren Räume 2a und 3a umschließen, sind nicht eindeutig Siedlungsphase IIa zuzuweisen, müssen aber während Phase IIb bestanden haben. Südlich schloss an Raum 1a ein weiterer Raum (5a) an. Für diesen ist der südliche Abschluss vermutlich in Verlängerung der breiten westlich davon gelegenen West-Ostmauer zu ergänzen. Damit könnte dieser Raum gleichzeitig den Weg begrenzt haben.

An diesen Raum schloss im Westen ein weiterer Raum (4a) an. Im Süden wurde er von einer stärkeren West-Ostmauer begrenzt. Stärkere Mauerzüge in Kombination mit schmälere Mauern sind auch für Raum 4 des East House in Lefkandi, Phase 2b belegt; hier schließt an eine derartige Mauer ein kleiner Raum an, der als Stiegenaufgang zu interpretieren ist.³¹⁹ Deshalb könnte diese breite Mauer als Indiz für die Existenz eines Obergeschosses zu werten sein, von dem sich jedoch keine Reste erhalten haben. Wie weit sich Raum 4a nach Norden erstreckte, ist unklar. Entweder schloss er im Norden mit der Verlängerung der Südmauer des Raumes 1a ab oder er erstreckte sich weiter nach Norden und hatte seinen Nordabschluss in Verlängerung der Nordmauer des Raumes 1a. Jedenfalls scheint das Areal westlich des Raumes 1a verbaut gewesen zu sein, da sich hier in Phase IIb, in Kontinuität mit der Evidenz für Vorratshaltung im Areal 9 der Phase Ib, Pithoi fanden. Weiter westlich kamen geringfügige Mauerreste zum Vorschein, die möglicherweise mit Haus 5a in Verbindung standen und als Raum 6a zu ergänzen sein könnten.

Im Südwesten des Plateaus wurde über Haus 4 der mehrräumige Hauskomplex 6 errichtet, der durch mindestens fünf Nord-Südmauern und etliche West-Ostmauern in mindestens sieben Räume gegliedert wurde. In Raum 1 fanden sich zwei dicke, runde, oben abgeflachte Konglomeratblöcke, von denen einer als Auflager einer Dach- oder Deckenstütze fungiert haben könnte. Darüber hinaus weisen die Pithosfragmente und Reibplatten dieses Raumes auf Lagerung und Zubereitung von Nahrung hin. Raum 1 scheint der größte Raum dieses Hauskomplexes gewesen zu sein, während die restlichen Räume kleinformatiger zu ergänzen sind. In Raum 2 wurde ein Pfostenloch und ein West-Ost verlaufender kurzer Mauerzug beobachtet, der möglicherweise diesen Raum zusätzlich unterteilte. Eingänge konnten nicht sicher identifiziert werden, jedoch lässt das Fehlen einer Verbindung zwischen der südlichen Quermauer und der Nord-Südmauer an dieser Stelle einen Durchgang vermuten.

³¹⁷ Popham – Evely – Sackett 2006, 66–67, Abb. 1.23.

³¹⁸ z. B. Main excavation, Zugang von Raum 2/1 zu Raum 7, s. Popham – Evely – Sackett 2006, 66, Abb. 1.23.

³¹⁹ Popham – Evely – Sackett 2006, 30–31, Abb. 1.14.